

SWR2 Musikstunde

## **Mazl! Musik des Jiddischen Theaters (1-4)**

Folge 1: Bühnenerwachen

Von Sylvia Roth

Sendung vom 2. Mai 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Diese Woche tauchen wir nach verschollenen Schätzen – es geht um Vergessenes: Um die Musik des jiddischen Theaters. Ich bin Sylvia Roth und freu mich, dass Sie dabei sind!

Wir kennen die Operetten von Lehár, Kálmán oder Strauß, wir kennen die Musicals von Gershwin oder Bernstein. Aber was wissen wir eigentlich über jiddische Bühnenstücke? Über Stücke von Komponisten wie Abraham Goldfaden, Joseph Rumshinsky oder Sholom Secunda – vermutlich eher wenig, oder ...?

Also machen wir eine Reise – von Rumänien bis nach Amerika. Von osteuropäischen Weinlokalen, wo die ersten jiddischen Operetten gespielt wurden bis nach New York – denn dort hat sich an der Second Avenue eine ganz eigene, jiddische Theaterszene entwickelt. Es geht um Aufbruch und Neuanfang, Abschied und Heimweh. Um Schmerz und Unterhaltung, oder, wie man im Jiddischen sagt: „Trennen und Gelekhter“. Und natürlich geht es immer auch um die Suche nach Glück, diesem menschlichen Grundbedürfnis aller Kulturen. Nur, dass es im Jiddischen nicht Glück, sondern Glik heißt. Oder auch: Mazl!

**M 01:**

Abraham Ellstein: Maz'l (2'45)

I: Stewart Figa (Bariton), New Budapest Orpheum Society

CD: As Dreams Fall Apart, Cedille Records, CDR 90000 151, LC 33229

„Mazl erscheint a mol far jeden“. Glück erscheint jedem mal – nur mir nicht. Stewart Figa war das, gemeinsam mit der New Budapest Orpheum Society und einem Lied von Abraham Ellstein.

Alles beginnt mit einem Verbot – denn eigentlich ist Theater im Judentum nicht erlaubt. Den Rabbinern gilt die Bühne als heidnisch, schließlich heißt es schon in der Bibel: „Du sollst dir kein Bildnis machen.“ Das Anfertigen von Porträts, Skulpturen oder Masken ist verboten. Keine gute Voraussetzung, um Theater zu machen ...

Doch: Wo Gesetze sind, gibt es auch Lücken. Eine dieser Lücken ist das Purimfest – ein religiöses und zugleich fröhliches Fest, meist findet es etwa zeitgleich mit Fastnacht statt. Gefeiert wird ein biblisches Ereignis: Die Rettung des jüdischen Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft – und zur Feier gehört, dass diese Geschichte auch nachgespielt wird. An Purim ist es also erlaubt, sich zu verkleiden und Masken zu tragen. Man geht von Haus zu Haus und führt Stücke auf, es gibt einen Purim-König oder einen Purim-Rabbi. „Haynt iz Purim“

heißt das folgende Lied, „Heute ist Purim“ – die Freude über das Fest ist deutlich hörbar: „Lasst uns singen und tanzen, lasst uns ein Wunder feiern.“

**M 02:**

Mordekhai Rivesmann / Abraham Goldfaden: Haynt iz Purim (2'00)

I: Daniel Kempin (Gesang und Gitarre)

CD: Benkshaft. Jiddische Lieder, Melisma, 4026404730462, LC 08576

SWR M0447453-010

Der Kantor, Sänger und Gitarrist Daniel Kempin mit „Haynt iz Purim“.

Lange ist das Purimspiel die einzige theatrale Form im Judentum – neben einer weiteren kleinen Nische für das Theater: Hochzeiten. Auf Hochzeitsfesten spielen jüdische Komiker, Payats und Badkhen, kleine kabarettistische Einlagen. Sie spotten über die Qualen des Ehelebens. Und sie tun das auf: Jiddisch.

Jiddisch ist eigentlich im mittelalterlichen Deutschland entstanden, aber nach einer großen Fluchtbewegung Richtung Osten wird es zur Sprache der osteuropäischen Juden. Die Westjuden verachten es, empfinden es als minderwertigen Dialekt, verspotten es als „Jargon“. Bis der Philosoph Moses Mendelssohn sich einmischt, Großvater von Felix Mendelssohn: Er treibt im Deutschland des 18. Jahrhunderts eine jüdische Aufklärungsbewegung voran, die Haskala. Mendelssohn will mehr Bildung auch für ärmere jüdische Schichten, er will mehr medizinisches Wissen, er will weg von den starren orthodoxen Bräuchen. Und um damit auch die Massen zu erreichen, plädiert er für eine Reaktivierung des Jiddischen.

Diese Verbindung von Aufklärung und Jiddisch führt zu Theaterstücken in jiddischer Sprache: Es sind belehrende Schulmeisterdramen, ganz im Sinne der Aufklärung: Dramen etwa, die den Fanatismus der orthodoxen Juden attackieren, ihre strengen Gesetze als veraltet entlarven. Zunehmend werden aber auch Gedichte und Romane auf Jiddisch geschrieben – die Schönheit dieser Sprache wird für die Literatur und die Kunst entdeckt.

**M 03:**

Abraham Ellstein: Der Nayer Sher (3'00)

I: The Giora Feidman Quartet

CD: Pianissimo, PM 0915, LC 20164

Der „Nayer Sher“ von Abraham Ellstein. Ein Sher ist ein typischer jüdischer Hochzeitstanz – wohl so genannt, weil sich die Reihe der Tanzenden wie eine Schere öffnet und wieder schließt.

Je mehr Moderne in den osteuropäischen Shtetln Einzug hält, je mehr sich der dortige Geist urbanisiert, desto stärker wächst das Bedürfnis nach Unterhaltung. Wieso soll es denn nur an Purim oder bei Hochzeiten Theater geben? Einige der Badkhen, der jüdischen Komiker, treten nun auch jenseits von Hochzeitsfeiern auf: als Broder Singer. Benannt nach dem ersten Broder Singer, Berl Margoles. Weil er aus Brody stammt, gibt er sich den Künstlernamen Berl Broder.

Brody ist zu der Zeit eine blühende Handelsstadt in Galizien, der heutigen Ukraine – viele jüdische Kaufleute sind in Brody unterwegs und genießen abends im Café gerne noch ein wenig Unterhaltung. Berl Broders Konzept ist erfolgreich: Er singt von armen Holzhackern oder armen Wasserträgern, aber auch von Liebe und dem Leben überhaupt. Typisch für Broders Repertoire sind etwa die Lieder des Volkspoeten Velvl Zbarzher – eins seiner berühmtesten trägt den Titel: „Kum aher, du Philosoph“. Vordergründig scheint es ein Loblied auf den orthodoxen Rabbi zu sein, der dem modernen Philosophen weit überlegen sei. Doch es bleibt in der Schwebe, ob es nicht auch ein Spottlied sein könnte: Auf den rückwärtsgewandten Rabbiner, der die Moderne nicht zulässt ...

#### **M 04:**

Velvl Zbarzher: Kum aher, du Filosof (2'33)

I: Katharina Mütter (Gesang und Gitarre)

CD: Bear Family Records, 4000127169136, LC 05197

SWR M0257936-019

Katharina Mütter mit einem Lied des Broder Singers Velvl Zbarzher. Sie hören die SWR2 Musikstunde über jiddisches Musiktheater.

Immer mehr Broder Singer machen es Berl Broder nach und ziehen mit ihrer Kunst durch Osteuropa, führen in Weinlokalen und Biergärten ihre Lieder auf. Ihre Bühnenausstattung ist einfach: Ein Tisch und zwei Kerzen genügen. Ihre Sprache ist Jiddisch. Denn das versteht man überall, egal ob in Rumänien, der Ukraine, Polen oder Litauen. Die Broder Singer führen auch Lieder aus einem recht frischen Lieder-Buch auf – es stammt von einem Mann namens Abraham Goldfaden. Ein jüdischer Aufklärer. In der Ukraine aufgewachsen, hat er ein fortschrittliches Rabbinerseminar besucht, hat dort auch jiddische Schulmeisterdramen

kennen gelernt und selbst gespielt. Jetzt schreibt er Gedichte, publiziert sie, nie aber reicht es für den Lebensunterhalt. Immer wieder muss Goldfaden sich neu erfinden, immer wieder geht er pleite. Bis er schließlich, ohne es vorher zu ahnen, zum „Vater des Jiddischen Theaters“ wird ...

Denn 1876, mit 36 Jahren, geht Goldfaden nach Rumänien, nach Jassy. Jassy ist eine blühende Handelsstadt – Goldfaden will dort eine jiddische Zeitung gründen. Doch alles kommt anders: Im Weinhaus „Grüner Baum“ (Pomul Verde) schaut Goldfaden sich die Aufführung des Broder Singers Israel Grodner an. Würden die Lieder, so fragt er sich währenddessen, nicht noch besser wirken, wenn sie in eine Handlung integriert wären? Goldfaden beginnt, für Grodner und seinen Gesellen Szenarien zu entwerfen: Grobe Handlungsanweisungen, Plots mit ein paar Angaben zu Charakteren – der Rest muss improvisiert werden. Ein bisschen wie bei der Commedia dell'Arte.

#### **M 05:**

Eliakum Zunser: Papir is doch waiß (2'10)

I: Helene Schneiderman (Gesang), Götz Payer (Klavier)

CD: Carus, 4009350830035, LC 03989

SWR M0323978-014

Noch ein weiteres Lied aus dem Repertoire der Broder Singer: „Papir is doch waiß“, ein Liebeslied von Eliakum Zunser. Helene Schneiderman und Götz Payer waren das.

Schon bald gesellen sich zu Goldfadens „eineinhalb Schauspielern“ weitere hinzu: Es sind Broder Singer und Badkhen, aber auch Kantoren oder Laien. Sogar ein paar Frauen werden engagiert – das sprengt die orthodoxe Konvention endgültig! Die erste jiddische Theatergruppe entsteht und reist durch Rumänien: Goldfaden ist Impresario und Autor, Bühnenbildner und Regisseur. Zunehmend arbeitet er seine Szenarien zu vollständigen Stücken aus: Komödien mit Titeln wie „Shmendrik“ oder „Die beiden Kuni-Leml“ entstehen. Immer genauer formuliert Goldfaden seine Texte, versieht sie mit präzisen Regieanweisungen. Er will unterhalten, aber auch aufklären – ganz in der Tradition der Haskala, der jüdischen Aufklärung. Er spottet über Aberglauben und überholte Bräuche – was soll das etwa mit den traditionellen Zwangsverheiratungen? Kann man in modernen Zeiten nicht auch aus Liebe heiraten? Goldfaden sieht seine Stücke als didaktisches Mittel: „Da ich eine Bühne zur Verfügung habe, soll sie eine Schule für euch sein“, so seine Worte an das Publikum.

Alle seine Schauspielerinnen und Schauspieler brauchen gute Stimmen. Denn: Musik ist Goldfaden wichtig. Obwohl er keine Noten lesen kann, erfindet er die Lieder und Chöre für seine Stücke selbst. Er lässt sich inspirieren von folkloristischen Melodien, aber auch von Opern-Arien oder Synagogalgesängen. Später gesteht er: „Ich schmuggelte gelegentlich in meine Stücke leichte Melodien von Offenbach, Lecocq, Verdi, Meyerbeer, sogar von Wagner ein.“ Doch das sind nur seine Quellen – denn alle Melodien formt er in etwas Jiddisches um. Seine musikalischen Ideen kommen ihm oft nachts – dann weckt er einen seiner Schauspieler auf, damit der sie notieren kann.

Wir hören nun eines von Goldfadens bekanntesten Liedern: „Rozhinkes mit Mandlen“ – auf der ganzen Welt berühmt und in vielfachen Interpretationen vorhanden. Hier in einer besonders atmosphärischen und farbigen Fassung des Counterpoint Ensembles.

**M 06:**

Abraham Goldfaden / Robert de Cormier (Arr.): Rozhinkes mit Mandlen (3'10) aus Shulamit  
I: Amy Frostman (Solo-Gesang), Counterpoint Instrumental und Vocal Ensemble  
CD: Albany, TROY676, 0 34061 06762 7, LC 78199

Dank der Musik kann Goldfaden seine Stücke emotional verdichten. Ein zeitgenössischer Kritiker schreibt: „Goldfadens Musik verwebt eigentlich italienische Weisen, wie sie etwa Bellini geschrieben haben könnte, mit orientalischen Mollmotiven. Dabei kommt eine Musik von ungemein naiver Farbigkeit heraus.“ Goldfaden gibt seinen Stücken die verschiedensten Gattungsbezeichnungen: Mal 'Komödie mit Musik', mal 'Muzikalisches Melodram', mal 'Romantische Oper' oder 'Singspiel mit Tanz'. Immer aber sucht er eine enge Verbindung von Wort und Musik. Und immer ist das wichtigste Element die „Jiddishkeit“, also ein bestimmter jüdischer Esprit, Geist, Humor.

Bald kennt man Goldfadens Stücke in kleineren osteuropäischen Shtetln ebenso wie in größeren Städten. Mit seiner Truppe ist er längst über Rumänien hinaus unterwegs, Tourneen führen nach Odessa, Kiew, Charkow, weiter bis St. Petersburg oder gar Moskau. Manchmal spielt das Ensemble in Opernhäusern mit großem Orchester, dann wieder in winzigen Theatern. Goldfaden setzt einfache, aber bestechende Effekte ein: Durch das Verbrennen benzingetränkter Lappen etwa erzeugt er schillernde bunte Lichtstimmungen. Viele plagieren seine Ideen, schon bald gründen sich weitere jiddische Theaterkompanien.

Gezielt schreibt Goldfaden für sein Ensemble: Die komischen Rollen schneidert er Sigmund Mogulesko auf den Leib, Mogulesko ist ursprünglich Chorsänger in der Bukarester Synagoge und ein quirliges Talent. Die tragischen Rollen widmet er Jacob P. Adler, einem ehemaligen Brodersinger mit melancholischer Ausstrahlung. Die wichtigste Schauspielerin ist Sara Segal, eigentlich eine Näherin.

**M 07:**

Traditionell / Hankus Netsky (Arr.): Nakhes Bulgar (Blende bei 3'00)

I: The Klezmer Conservatory Band

CD: Rounder Records, 0 11661 31892 2, LC 03719

Ein Tanz aus der osteuropäischen Klezmer-Tradition, gespielt von der Klezmer Conservatory Band.

Anfang der 1880er Jahre verschärft sich die antisemitische Stimmung im Russischen Zarenreich. Immer häufiger kommt es zu Pogromen. Goldfadens Komödien, seine Karikaturen eines altmodischen Judentums werden heikel – sie spielen den Antisemiten in die Hände. Er sucht nach neuen Stoffen und findet sie in der jüdischen Geschichte und der Bibel: Stoffe, die ein emanzipatorisches Bewusstsein wecken, Stolz und Gemeinschaftsgefühle stärken. Das jiddische Theater beginnt, das nationale Erwachen der osteuropäischen Juden zu fördern.

Eins von Goldfadens berühmtesten und meistgespielten Werken ist: „Shulamit oder die Tochter des Morgenlandes“. Es spielt in biblischen Zeiten in Betlehem und Jerusalem. Eigentlich eine etwas verworrene Liebesgeschichte rund um Shulamit und Absalom, die lange brauchen, um zueinander zu finden. Doch gleichzeitig viel mehr als eine Liebesgeschichte. Denn mit Shulamit schafft Goldfaden eine jüdische Heldin, die sich zum Vorbild eignet: Treu, fromm, stolz – und jiddisch sprechend. Eine Heldin, die ein Stück jüdische Identität vermittelt.

Und er schafft mit seinem Werk ein opulentes historisches Tableau – die Umsetzung erfordert ein großes Ensemble, Chor, Statisterie. Die Musik ist manchmal an die Handlung gekoppelt, manchmal völlig unabhängig davon. Die bekannteste Nummer aus „Shulamit“ haben wir bereits kennen gelernt: „Rozhinkes mit Mandlen“. Nun hören wir den Shabbes-Gesang von Shulamit – sie stimmt ihn an, während sie in der Wüste auf die Rückkehr Absaloms hofft: „An jedem Sabbat bete ich alleine“, heißt es im Text, „mein schweres Herz ist die Kanzel, die niemand sieht.“ Wir hören eine alte Aufnahme aus dem Jahr 1925, mit viel Schellack-Rauschen und der berühmten jiddischen Sänger-Schauspielerin Bertha Kalich. Sie hat

Abraham Goldfaden noch persönlich kennen gelernt und ist gemeinsam mit ihm auf Tournee gewesen.

**M 08:**

Abraham Goldfaden: Shabes, yontef un roshkhoydesh (Auszug, 2'55) aus Shulamit

I: Bertha Kalich (Gesang), Orchester New York, ML: Nathaniel Shilkret

CD: Di Eybike Mame, Wergo, 4 010228 162523, LC 06356

Bertha Kalich und ein Shabbes-Gesang von Abraham Goldfaden aus der Oper „Shulamit“, hier in der SWR2 Musikstunde.

Auch wenn Israel von Europa aus weit ist – auf der Bühne und im Zuschauerraum ist es präsent. Man besinnt sich auf eine gemeinsame Geschichte, eine gemeinsame Identität – das Theater wird zum „Jiddischland“. Ein Land, in dem man eine einzige große jüdische Gemeinde ist, stark gegenüber den Anfeindungen der Außenwelt. Gleichzeitig verbreiten sich immer stärker die Ideen des Zionismus, also das Streben nach einem unabhängigen jüdischen Staat. Auch Abraham Goldfaden begeistert sich dafür. Das zeigt sich deutlich in einem seiner nächsten Stücke: In „Bar Kochba oder Die letzten Tage Jerusalems“ thematisiert er jahrhundertealte jüdische Geschichte – den letzten Aufstand der Juden gegen die römischen Diktatoren. Der Titelheld, Bar Kochba, führt die Revolte an, geht für sein Volk in den Tod. Er ist Rebell und Messias in einem.

Die Römer, die das jüdische Volk unterdrücken – das erinnert das osteuropäische Publikum an die eigene Situation. Ebenfalls unterdrückt und bedroht – nicht von den Römern, aber von der russischen Regierung und der russischen Gesellschaft. „Bar Kochba“ endet damit, dass die Juden von den Römern dahingemetzelt werden: Das wühlt auf, das darf nicht wieder passieren – einer wie Bar Kochba sollte auch der russischen Regierung die Stirn bieten! Mit seiner Themenwahl, aber auch mit seinen mitreißenden Liedern und Chören stärkt Goldfaden das kämpferische Bewusstsein seines Publikums.

Wir hören aus „Bar Kochba“ jetzt das Lied „A Pastuch'l - Der Hirte“.



**M 09:**

Abraham Goldfaden: A Pastuch'l (2'30) aus Bar Kochba

I: Richard Tucker (Tenor), Orchestra Sholom Secunda

CD: Sony Classical, 88765444742, LC 06868

Der berühmte jüdische Tenor Richard Tucker, lange ein Star an der New Yorker Metropolitan Opera – hier mit „A Pastuch'l“ aus Abraham Goldfadens Melodram „Bar Kochba“.

Von einer Figur wie Bar Kochba fühlt sich die russische Regierung provoziert – und überhaupt ist die zunehmende Beliebtheit des jiddischen Theaters suspekt. 1883 verbieten die zaristischen Behörden das jiddische Theater. Die Ensembles versuchen weiter aufzutreten, kündigen sich nicht mehr als Jiddisches, sondern als Deutsches Theater an. Doch es wird immer schwieriger, heimlich an der Zensur vorbeizuspielen. Immer mehr Theaterleute emigrieren – und in ihrem Gepäck nehmen sie die Melodien und Stücke aus Osteuropa mit. Sie verbreiten sich auf der ganzen Welt: In London, Prag und Wien, aber auch in den USA, gründen sich Jiddische Theater.

**M 10:**

Traditionell: Freilechs (3'0)

I: Hot & Cool

CD: House Master Records, LC 05699

WDR WF00000044126-011

Freilachs, also traditionelle jüdische Tänze, hier gespielt vom Klezmer-Ensemble Hot & Cool.

Spät ist das jiddische Theater entstanden – und kaum ist es entstanden, wird es wieder verboten. Von Moses Mendelssohn ist Jiddisch als Sprache der Aufklärung genutzt worden – mit der Vertreibung wird es eine Sprache der Internationalität. Den Schauspielerinnen und Schauspielern sichert sie die Existenz: Denn mit jiddischen Gastspielen können sie weltweit auftreten – von London bis Buenos Aires.

Auch Schriftsteller wie Franz Kafka begeistern sich für das ehemals verspottete Idiom, in seiner „Rede über die jiddische Sprache“ schreibt er: „Der Ausdruck (des Jargon) ist kurz und rasch. Er hat keine Grammatiken. Liebhaber versuchen Grammatiken zu schreiben, aber der Jargon wird immerfort gesprochen; er kommt nicht zur Ruhe. Das Volk läßt ihn den Grammatikern nicht.“

Eine Sprache also, die lebt. Eine Sprache, die sich wunderbar singen lässt. Eine für „Trennen und Gelekhter“ gleichermaßen. Eine Sprache, in der man auch von Flucht erzählen kann – denn die Pogrome in Osteuropa reißen nicht ab, im Gegenteil, sie spitzen sich zu. Immer mehr Jüdinnen und Juden verlassen ihr Shtetl und emigrieren ins Ausland. In den neuen jiddischen Operetten gibt es sehnsüchtige Gesänge, die eine verlorene Zeit betrauen: Etwa der wehmütige Gesang „Vos gevein is gevein, Was gewesen ist, ist gewesen“, aus einer Operette von David Meyerowitz.

**M 11:**

David Meyerowitz: Vos gevein is gevein (4'05)

I: Simon Spiro (Tenor), Vienna Chamber Orchestra, ML: Elli Jaffe

CD: Naxos, 6 36943 94052 5, LC 05537

Der Tenor Simon Spiro und das Wiener Kammerorchester mit einem der wehmütigsten Gesänge des Jiddischen Theaters: „Vos gevein is gevein“.

Abraham Goldfaden hat in kürzester Zeit mit mehr als 50 Stücken und Liedern ein ganzes Repertoire geschaffen. Seine Werke sind Klassiker geworden, man kennt sie in der Alten Welt – und zunehmend auch in der Neuen Welt. Auf der Lower Eastside in New York summen die Arbeiter seine Melodien. Auch wenn es lange gedauert hat: Es gibt nun ein eigenes jiddisches Theater, eine eigene jiddische Operette. Es gibt etwas, was man mitnehmen kann, jenseits von Tora und Talmud. Etwas, das Gemeinschaft stiftet, auch in der Fremde. Etwas, das die Identität stärkt, auch in schwierigen Zeiten.

Morgen werden wir sehen, wie der Samen, den Goldfaden gelegt hat, sich weiter ausbreitet – aber auch, wie Goldfaden vergessen wird. Sein Lied „Rozhinkes mit Mandlen“ etwa halten die meisten heute für ein Volkslied, kaum jemand weiß noch, dass es ursprünglich von Abraham Goldfaden, dem Vater des Jiddischen Theaters, stammt ... Wir hören zum Ausklang noch ein wenig Klezmer: Mit dem Ensemble Mischpoke. Ich bin Sylvia Roth und wünsche Ihnen einen schönen Tag mit SWR2!

**M 12:**

Trad.: Happy Klezmerim (4'37)

I: Mischpoke

CD: Timezone, 4260433516943, LC 12791

SWR M0563987-002

## Literaturtipps

Joel Berkowitz: Yiddish Theatre. New Approaches, Oxford Press 2003

Brigitte Dalinger: Verloschene Sterne. Geschichte des jüdischen Theaters in Wien, Wien 1998

Klaus Hödl: Vom Shtetl an die Lower East Side. Galizische Juden in New York, Wien 1991

David S. Lifson: The Yiddish Theatre in America, New York 1965

Edna Nahshon (Hg.): New Yorks Yiddish Theater: From the Bowery to Broadway, Columbia 2016

Nahma Sandrow: Vagabond Stars. A World History of Yiddish Theatre, New York 1986